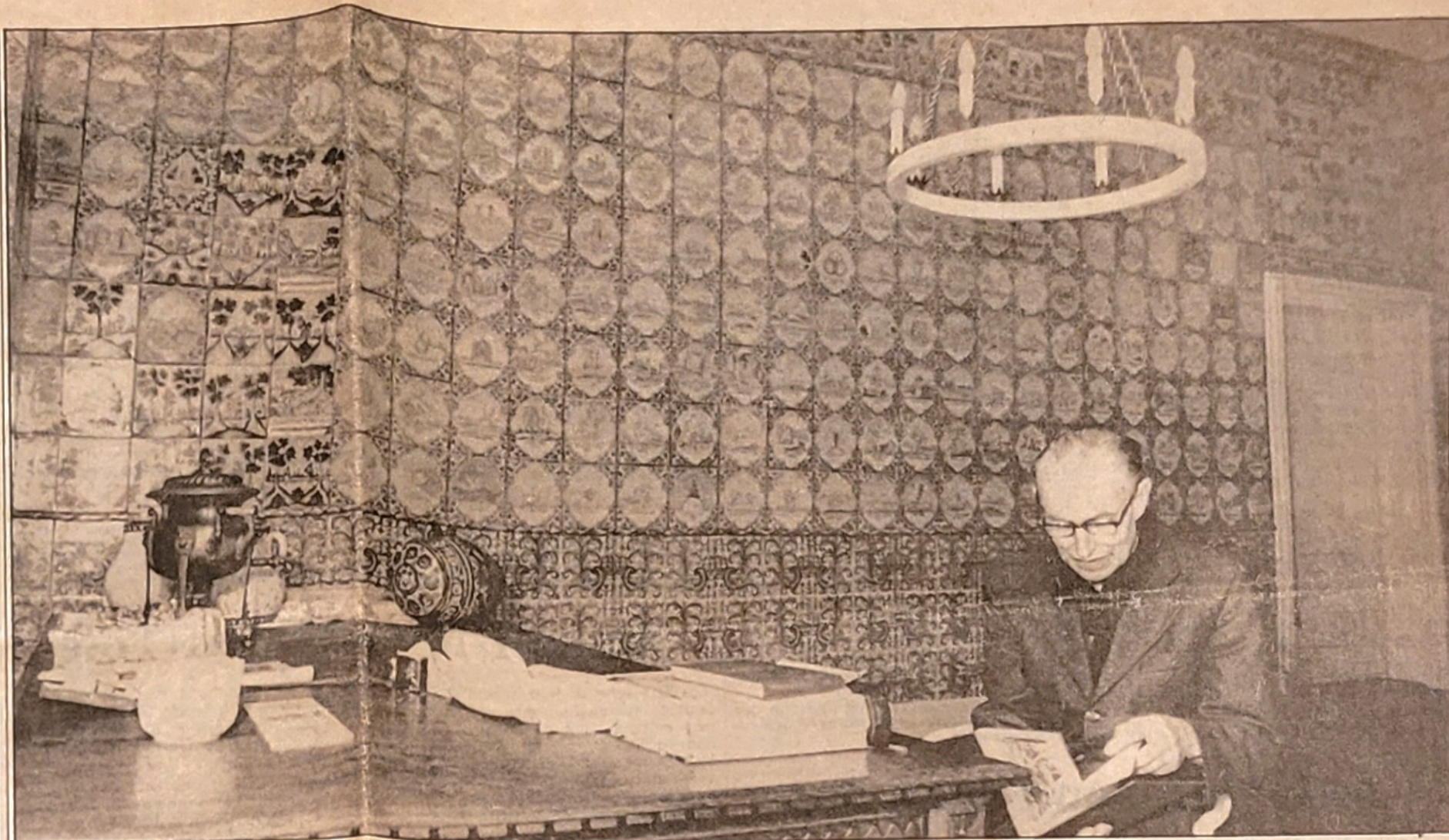


# Am Barockschloß in Wrisbergholzen nagt immer mehr der Zahn der Zeit

Von Hans-Peter Fiedler (Text) und Wolfgang Noelke (Fotos)

Verbittert ist er nicht, Georg Graf von Götz-Wrisberg. Eher irritiert über seine Umwelt. „Nur weil ich etwas mehr Land besitze, sieht jeder in mir seinen Feind!“ – Inmitten von mehr als 50 verschiedenen Baumarten steht das Schloß des Adeligen. Erbaut in den Jahren von 1740 bis 1745. Acht Hektar umfaßt der Park. Für das Schloß samt Nebenanlagen sieht sich Graf Götz zwangsläufig in der Rolle des „privaten Denkmalpflegers“. Und darin fühlt er sich von allen Stellen enttäuscht. Von der Samtgemeinde Sibbesse ebenso wie von der Landesdenkmalpflege in Hannover. „Ich darf nur immer wieder Geld in den Gebäudeerhalt stecken. Woher es kommt, fragt keiner!“ – Im Mittelpunkt allen Interesses steht das Fliesenzimmer in einem Seitenteil des Schlosses. 1150 Spruchfliesen zieren den einzigen Raum dieser Art in Europa. Die kunstvollen Handarbeiten, blauweiß in den bekannten Delfterfarben gehalten, entstanden von 1749 an in der eigenen gräflichen Fayencefabrik in Wrisbergholzen.



Im Fliesenzimmer geht Georg Graf von Götz-Wrisberg seinem Hobby nach und beschäftigt sich mit der Sinnbildkunst.

## „Die Grenzen sind erreicht“

Die historischen Bauten und Anlagen in Wrisbergholzen bedürfen dringend der Instandsetzung. Wie man vorgehen könnte, schildert Siegfried Sasse. Der ehrenamtliche Heimatpfleger der Samtgemeinde Sibbesse zeigt Möglichkeiten auf, die auch beim Landesamt für Denkmalpflege richtungweisend sein könnten.

Als Samtgemeinde-Heimatpfleger liegt mir daran, von den verantwortlichen Institutionen konkret zu erfahren, was mit dem Schloß, seinen Anlagen und der alten Fayence-Fabrik in Wrisbergholzen einmal geschehen soll. Vom Landesamt für Denkmalpflege ist mir aufgetragen worden, einen Töpferbetrieb ausfindig zu machen, der bereit ist, die Produktion in der Fabrik wieder aufzunehmen. Bislang sind Bemühungen meinerseits erfolglos geblieben.



Die historisch wertvollen Bauten und Anlagen in Wrisbergholzen bedürfen dringend der Instandsetzung. Nicht nur der bauliche Verfall wäre bei entsprechender Nutzung aufzuhalten, auch Arbeitsplätze könnten dadurch zusätzlich in unserem Raum geschaffen werden – vorausgesetzt der Eigentümer des Schlosses, die Samtgemeinde Sibbesse, der Landkreis Hildesheim und das Land Niedersachsen hätten daran Interesse. Im übrigen dürfte die Samtgemeinde Sibbesse kulturell und von der Infrastruktur her Attraktivität gewinnen.

Es muß allerdings sichergestellt werden, daß Schloß und Anlagen mitsamt dem Inventar und dem Archiv als Einheit in Wrisbergholzen erhalten, gepflegt und ergänzt werden.

Gemäß dem Denkmalschutzgesetz entfällt für den Besitzer die Pflicht zur Erhaltung, wenn sie ihn wirtschaftlich unzumutbar belastet. Die Grenzen der Zumutbarkeit dürften



Eine der kunstvollen Fliesen.

bei Graf von Götz-Wrisberg erreicht, wenn nicht sogar überschritten sein.

Ich schlage daher den verantwortlichen Stellen und der Öffentlichkeit vor, in dieser landschaftlich reizvollen Gegend mit reichhaltigem Waldbestand und den wunderschönen Fachwerkhäusern in Wrisbergholzen ein „lebendiges Landwirtschaftsmuseum“ mit allhergebrachter Backkultur der Ländereien – gegebenenfalls auch mit biologischem Anbau sowie biologischem Rindvieh-, Schweine- und Schafbestand einzurichten. Pferdegespanne, alte Landfahrzeuge, frühere Wirtschaftsgüter und die dazugehörigen Handwerksstätten von beispielsweise Hufschmied, Stellmacher, Drechsler, Sattler, Getreidemühle, Korbflechter und andere mehr müßten in Wrisbergholzen wieder zu finden sein.

Hier könnte das Zurückgehen handwerklicher Traditionen und Fertigungstechniken gestoppt werden.

Der Landkreis Hildesheim, die Samtgemeinde Sibbesse, insbesondere aber Wrisbergholzen, würden an weiterer Bedeutung gewinnen. Gleichzeitig kann dem Grundsatz, Denkmale im Rahmen des Zumutbaren der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hinreichend Rechnung getragen werden.

Feucht-kalt, denn in dem 60-Zimmer-Schloß gibt es keine Heizung, ist das Fliesenzimmer. Wie mit der Wasserwaage ausgerichtet, hängen an den 4,40 Meter hohen Wänden die mehr als 1000 Fliesen. Diese Fayencen (feine Töpferwaren) beschäftigten auch den früheren Hildesheimer Oberbürgermeister Martin Boyken in einem Buch. Er kommt zu dem Schluß, die handbemalten Fliesen seien im Vergleich mit den Produkten anderer Manufakturen „etwas ganz Einmaliges“. Dies gelte nicht nur für Form und Verwendungszweck, sondern mehr noch für die künstlerische und handwerkliche Qualität. – Sinnsprüche in lateinischer, französischer und italienischer Sprache zieren jede der Fliesen in dem 35 Quadratmeter großen Raum.

Dort verbringt auch Graf Götz einen Großteil seiner Zeit und widmet sich der Sinnbildkunst. Gelesen und gedeutet hat der 70jährige Adlige jede Fliesenschrift. „Irgendwie muß es doch weitergehen mit dem Schloß“, resümiert er ungefragt, und sein Blick geht über die einfachen weißen Holzleuchter in die Runde.

### Die Einsamkeit als Gast

So kennt den gelehrten Diplom-Landwirt, dem 238 Hektar Forst und 180 Hektar Ackerfläche gehören, wohl kaum jemand. Seit er 1934 an Kinderlähmung erkrankte, kann er sich nur noch schwer durch das ausgedehnte Schloß bewegen. Drinnen ist es im Winter eisig kalt. Es sei denn, in einem der zwölf Kachelöfen lodern die Flammen. Die Einsamkeit ist ständiger Gast des Grafen und seiner Frau Eleonore. Wohl deshalb liegt ihm sein Schloß auch besonders am Herzen, investierte er in den zurückliegenden Jahrzehnten mehr als eine Million Mark ins Haus.

„Aber sehen Sie“, fügt er hinzu, „nehme ich rote Seidentapete, dem Charakter des Schlosses angepaßt, wird mir Geldver-

schwendung vorgeworfen. Lasse ich die Räume verkommen, muß ich mir auch Vorwürfe anhören. Wie mach' ich's denn nun richtig...?“

Beim Prasseln des Kaminfeuers sitzt Graf Götz gern in seinem Arbeitszimmer. Einen schwarzen Umhang über den Schultern. Vor sich auf dem Schreibtisch den marmornen Totenkopf. Daneben zwei Repliken der Leuchter, die einst Bischof Bernward als Grabbeigabe erhielt. „Wenn ich dort sitze und über die Vergänglichkeit der Welt nachdenke, bin ich oft melancholisch und traurig“, weiß der 70jährige Adlige. Sein Wunsch, um in Jahrhunderten Erschaffenes zu erhalten:



„Ich denke nur allzuoft über die Vergänglichkeit unserer Welt nach.“

„Man müßte endlich miteinander reden, um Lösungen zu finden!“

Und da liegt wohl der Haken. Ob Landesdenkmalpflege oder Samtgemeinde Sibbesse – das Gespräch suchen alle, nur zusammen findet man nicht. In 17jähriger Amtszeit beispielsweise war Sibbesses Verwaltungschef Heinz Kießler nur einmal für 20 Minuten zu Gast im Schloß. „Graf Götz ist nicht ansprechbar“, lautet sein Kommentar. Trotzdem sei er jederzeit bereit, sich für den Erhalt des Schlosses einzusetzen.

Deutlich wird auch die Landesdenkmalpflege: „Der Graf weiß nicht, was er will!“ Aber da kontert der mit Vorwürfen

Überhäufte: „Bislang hat keiner ein Gesamtkonzept zur Erhaltung des Schlosses vorgelegt!“ – Wrisbergholzen liegt weit weg“, verdeutlicht Siegfried Janke-Kern von der Landesdenkmalpflege in Hannover. Er bestätigt, daß man in seinem Haus noch nicht wisse, wie es mit der Schloßanlage weitergehen soll.

Bislang kamen vom Land 100 000 Mark für die Dacherneuerung des Schloß-Mittelteils. Mindestens 150 000 Mark sind erforderlich, um die langsam abfallende Außenfassade neu zu putzen. Stockflecken gefährden in der Bibliothek den Bestand von mehr als 4000 jahrhundertealten Büchern. – Über diese Probleme kann auch die prunkvolle Eingangshalle mit der Kassettenholzdecke nicht hinwegtäuschen. Langsam verkommt auch der ehemalige Festsaal. Sein Fußboden wurde inzwischen aus Sicherheitsgründen herausgenommen.

### Dem Verfall preisgegeben

Im Schloßpark sterben wertvolle alte Bäume; die vor 150 Jahren stillgelegte Fayence-Fabrik ist baufällig, andere zum Schloß gehörende Gebäude sind ebenfalls dem Verfall preisgegeben. In Wrisbergholzen stirbt Stück für Stück und anscheinend unaufhaltsam ein Stück unwiederbringbarer Geschichte!

Georg Graf von Götz-Wrisberg sitzt nachdenklich in einem Sessel in der Bibliothek. Fröstelt, schlägt das Revers seines Anzuges hoch. In der Hand eines der alten Bücher, mit denen er sich beschäftigt, tagein, tagaus.

Und jetzt ist doch Resignation zu spüren, als er zum Abschied sagt: „Niemand versteht mich. Alle wollen nur, daß ich gebe – aber wofür denn, wenn ich nicht weiß, was die Zukunft bringt...?“ – Leise fügt der 70jährige dann hinzu: „...viel Zeit bleibt mir ja wohl nicht mehr, um all' die Fragen zu klären...“



„Für das Schloß die Basis erhalten“

## HAZ-Kurzinterview „Von Anfang an gab es gewisse Feindschaft“

Diskussionen um das Wrisbergholzen Schloß und dazugehörige Gebäude zeichnen sich immer wieder durch angeblich nicht zu lösende Fragen über die Zukunft des kulturhistorischen Kleinodsaus. Als Hemmschuh für weiteres Vorgehen wird von beamteten Planern durchweg Georg Graf von Götz-Wrisberg ausgemacht. Daß bei ihm allein die Schuld nicht liegt, zeigt sich im HAZ-Interview. Was von öffentlichen Dienststellen seit Jahren angeblich nicht zu klären war, beantwortet Graf Götz.

HAZ: Werden Sie die alte Fayence-Fabrik der Öffentlichkeit zugänglich machen?

Graf Götz: Darum wird ja soviel geredet, aber da gibt es nichts zu sehen. Alles was

davon noch zu sehen ist, das ist im Schloß das Fliesenzimmer, das von der Arbeit der Fabrik zeugt. Natürlich habe ich nichts dagegen, wenn in der alten Fabrik wieder eine Töpferei eingerichtet wird.

HAZ: Nun könnte doch das Archiv der Samtgemeinde Sibbesse im Schloß Platz finden...

Graf Götz: Da habe ich große Bedenken wegen eventueller Zerstörungen. Denken Sie an die Hämelschenburg. Da ist auch so eine Art Museum geschaffen worden, und es hat keine drei Monate gedauert, da war der halbe Keller ausgeräumt!

HAZ: ... also bei Ihnen keine Chance für das Samtgemeindearchiv?

Graf Götz: ... Nein!

HAZ: Ihnen wird vorgeworfen, sie käuften

ehemalige Häuser und Grundstücke wieder zurück und nähmen dadurch der Gemeinde Chancen für weitere Bebauung?

Graf Götz: Ja, das wird mit vorgehalten. Da gibt es leider einen Streit, aber es ist viel Mißverständnis dabei. Ich finde, man muß auch die andere Seite hören, also mich, was ich dazu sage. Von Beginn und Anfang an hat es eigentlich immer eine gewisse Feindschaft mir gegenüber von vielen Stellen gegeben. Ich denke immer, daß ich bestimmt nicht zu beneiden bin in meiner Situation als Denkmalpfleger...

HAZ: ... wo liegt denn nun die Ursache?

Graf Götz: Die Leute beneiden mich, weil ich ein paar Quadratmeter mehr Land besitze. Da werden mir die unmöglichsten Sachen angehängt.

HAZ: Sie meinen also, mit den Aufkäufen

nicht Gemeindefürsorge zuwiderzuhandeln?

Graf Götz: Nein, ich meine im Gegenteil, dort gibt es gewisse Kurzsichtigkeit, die Gemeinde hat Fehler gemacht. Ich habe beispielsweise ein Grundstück am Dorfausgang von etwa sechs Morgen der Gemeinde zum Tausch angeboten, denn die haben ja genug Land, aber nichts geschah.

HAZ: Aus welchem Grunde das Tauschangebot?

Graf Götz: Ich will für das Denkmal, das Schloß, die Basis erhalten, und das ist das Land hier. Stattdessen hat die Gemeinde sozusagen außerhalb der Ortslage gebaut, und das ärgert mich, weil dort Landschaftsschutzgebiet ist. Um das einmal klarzustellen: Ich habe zurückgekauft, weil alles hier in Wrisbergholzen, was zum Schloß gehört, nur in der Gesamtheit erhaltenswert ist!



Die alte Fayence-Fabrik an einer Ausfallstraße Wrisbergholzens verfällt immer mehr.



Die prunkvolle Eingangshalle kann nicht über wirtschaftliche Probleme hinwegtäuschen.